

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 11.

Samstag 9. Feb.

1856.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Hornberg.
Gerichtsbezirks Calw.
(Aufforderung zur Anmeldung von Rechten).

In hiesiger Gemeinde werden gegenwärtig neue Güter- und Servitutenbücher angelegt, und es werden daher alle diejenigen, welchen auf hiesiger Markung dingliche Rechte, und zwar Wässerungsrechte, Wasserleitungen, Wald- und Triebgerechtigkeiten, Beholdungsrechte, Fahr- und Fußweggerechtigkeiten, Anwand- oder Trapprechte etc. zustehen, öffentlich aufgefordert, der Güterbuchs-Kommission darüber, unter Vorlegung der erforderlichen Beweismittel

binnen 30 Tagen eine Anzeige zu machen, widrigenfalls die fraglichen Rechte, soweit sie nicht aus öffentlichen Urkunden ersichtlich sind, bei Anlegung der genannten Bücher nicht beachtet werden würden.

Den 4. Feb. 1856.

Schultheisenamt.
Kübler.

Berneck.
(Heu- und Dehmd-Verkauf).
Am

Montag den 11. Feb.
Nachmittags 2 Uhr
werden aus der untern Schlossscheuer ca. 75 Zentner gut eingebrachtes Heu und Dehmd an den Meistbietenden verkauft, wozu die Kaufs Liebhaber einladet das

Freih. v. Gillingensche Rentamt.
Calw.
(Hausverkauf.)

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Schreiners Johann Jakob Hamer hier kommt dessen Liegenschaft, nemlich

ein zweistöckiges Wohnhaus in der Badgasse, und 8 Ruthen Garten dahinter

am
18. Feb.
Nachmittags 2 Uhr
auf der Gerichts-Notariats-Kanzlei zur öffentlichen Versteigerung.

Liebhaber wollen sich einfunden.
Den 8. Feb. 1856,
K. Gerichtsnotariat.
Magenu.

Außeramtliche Gegenstände.

Hirsau.
Ich habe ungefähr 18 Zentner Heu und Dehmd zu verkaufen, das ich billig abgebe
Louis Spathelf.

Geld auszuleihen gegen zweifache Versicherung:

70 fl. bei der Stiftungs- und Pflege Holzbronn.
250 fl. Pfleggeld bei Gottlieb Weid in Hirsau
500 fl. Pfleggeld bei E. L. Wagner jun. in Calw.

Hirsau.
Ca. 50 — 60 Zentner gut eingebrachtes Heu ist zu verkaufen. Zu erfragen bei
Gemeindepfleger Weid.

Calw.
(Markt-Anzeige und Empfehlung.)

Ich zeige hiemit höflichst an, daß ich kommenden Markt mit einem ganz frisch assortirten Mode- und Ellenwaaren-Lager beziehen werde; ich bin in den Stand gesetzt, sehr billig verkaufen zu können, und bitte um zahlreichen Zuspruch. Mein Stand befindet sich in der Ledergasse mit Firma versehen.

B. Mayer,
vorm. E. Rödelshheimer.

Calw.
Ein freundliches Logis im Kronengäßle hat bis nächst Georgii zu vermieten
Dreher Helber, Wittwe.

Teinach.
Schreiner Dangelmaier, Wittwe, ist gesonnen, eine Auktion am Donnerstag den 14. Feb. Morgens 8 Uhr abzuhalten; es kommt vor:
ca. 20 Zentner Heu und Dehmd, ein vollständiger Schreinerhandwerkzeug, Manns- und Frauenkleider, allgemeiner Hausrath und ein kupferner Waschkessel.

Calw.
Unterzeichneter hat sein oberes und unteres Logis sammt Garten bis Georgii zu vermieten.
Ch. A. Müller.

Calw.
(Auktion).
Nächst
Montag den 11. Feb.
Mittags 1 Uhr
halte ich eine Auktion gegen baare Bezahlung, es kommt vor:
Gold und Silber, Manns-

und Frauenkleider (worunter 1 neuer Frauenmantel), Leinwand, Küchengeräth, etwas Schreibwerk, allerlei Haushath und ein Kinderkaißen.

Luchsbeerer Springer.

Calw. Nächsten Sonntag sowie die ganze Woche über sind frische Laugenbreteln zu haben bei

Dierlamm, Beck.

Calw. Nächsten Montag ist gesellschaftliche Zusammenkunft in der Rose.

Calw. Nächsten Montag ist gesellschaftliche Zusammenkunft in der Rose.

Calw. Nächsten Dienstag als am Jahrmakrt ist den ganzen Tag über frisches Kesselfleisch anzutreffen bei

Jakob Essig,
in der Metzgergasse.
Hirsau.
(Empfehlung).

Bevorstehenden Galwer Markt werde ich mit einem Lager von Zeuglen, Zu, Napolitains, Druckkattun, verschiedenen Hosenstoffen, Shirtings, Cannaß und Futterbarbente beziehen; billige Preise zusichernd bittet um geneigten Zuspruch

Karl Keppler.
Calw.

Wir haben einige gut erhaltene leere Delfässer billig zu verkaufen.

Schill u. Wagner.
Calw.

(Zuhauseverkauf).

Braune, blaue, grüne und moddefarbene Tücher von ganz guter Qualität verkaufe ich, um damit endlich aufzuräumen a 2 fl., und 2 fl. 12 kr. die Elle

Ferd. Georgii.
Calw.

Mein unteres Logis kann sogleich oder bis Georgii gemietet werden.

Christian Gackenheimer.
Calw.

(Haus- und Gartenverkauf).

Die Louise Schäfer, geb. Korn, bringt am nächsten

Montag den 11. Feb.

Morgens 8 Uhr auf öffentlichem Rathhaus in den öffent-

lichen Aufstreich:

ihre zweistöckige Behausung No. 496 $\frac{1}{2}$ in der Bischofsstraße mit $6\frac{1}{10}$ Rt. Garten hinter dem Haus, angekauft für 860 fl.

Es ist Absicht der Verkäuferin, den Vertrag sogleich nach dieser Verhandlung abzuschließen zu lassen.

Calw.

Nächsten Dienstag den 12. am Markttage werde ich wieder meine Weinwirtschaft eröffnen, wozu höflich einladet

Friedrich Hammer.

Calw.

Der Unterzeichnete hat mehrere gute Röcke und einen grauen Mantel aus Auftrag zu verkaufen

Schneider Heldmeier.

Calw.

Mein oberes Logis ist auf Georgii zu miethen.

Zimmermann Lorch.

Calw.

Wir haben noch einige Tausend dürre Kohläse abzugeben.

Gebrüder Leonhardt.

Horace Bernet und der Jäger von Vincennes.

(Schluß).

„Sie stehe noch nicht nahe bevor,“ sagte der Kapitain

Da wagte er einen Schritt weiter, und bat um zwölf Tage Urlaub, seine geliebte Mutter noch einmal sehen zu können

Ganz unerwartet erwiederte freundlich der Kapitain, er werde ihm gerne diesen Urlaub gewähren; wenn er ihn anzutreten wünsche?

„Nächste Woche,“ war Jean's Antwort.

„Warum denn nicht gleich?“ fragte der Kapitain.

„Weil — weil —“ stotterte Jean, „Herr Horace Bernet ihn malen würde.“

„Was?“ rief der Kapitain in erkünsteltem Erstaunen, „Du willst Dich von dem berühmten Maler des Königs malen lassen, Jean, was fällt Dir ein? Der malt unter tausend

Franken kein Bildniß. Wo sollst Du das Geld dazu hernehmen?“

Jean fiel schier in Ohnmacht. Tausend Franken. Das Wort erstarrte auf seiner Lippe.

„Ach,“ sagte er, „mein Kapitain, Sie scherzen grausam! Einen Franken und fünfundsiebzig Centimes habe ich mir erspart, das, habe ich ihm gesagt, sei meine ganze Baarschaft und habe, und er sagte mir zu, mich dafür zu malen.“

„Das muß ich sagen!“ rief der Kapitain aus. „Glaubst Du denn das? Laß mal sehen, wenn Du erst gemalt bist, wird er Dir eine Fede an's Bein hängen. Jean, das war ein dummer Streich! Mit den großen Künstlern ist nicht zu spaßen!“

Jean versicherte wiederholt, Bernet habe es ihm zugesagt, ihn für dieß Geld zu malen, und er sei ein gar guter, freundlicher Mann.

Der Kapitain lachte ihn aus und blieb bei seiner Meinung, und Jean war in einer der quälendsten Lagen seines Lebens. Zum Glück war es am Samstag, als ihm sein Kapitain das sagte. So nahm er sich denn vor, das Bild Morgen gleich abzubestellen, „da ja Bernet noch nicht begonnen habe,“ dachte er, „lasse sich das auch ohne alle Schwierigkeit abthun, wenn ihn Herr Bernet, wie sein Kapitain glaubte, nicht sollte verstanden haben.“

Der quälende Gedanke ließ ihn übrigens kaum schlafen, und seine Seele war ungemein betrübt, daß nun seine liebe Mutter kein ähuliches Bild von ihm haben sollte.

Lange vor der bestimmten Stunde ging er unruhig vor dem Hause Horace Bernet's auf und nieder.

Endlich schlug die Stunde auf dem Thurm von Notre-Dame und Jean trat pochenden Herzens in das Haus, und auf Bernet's Ruf in das Atelier.

Der Künstler saß in einem Hausrocke da und erwartete ihn. Auf einer Staffelei stand ein mit einem Tuche verdecktes Bild

„Du bist glücklich, mein Freund,“ rief ihm Bernet entgegen und reichte ihm die Hand.

„Mein Gott, aber,“ rief er plötzlich aus, „Du bist ja so bleich, siehst so

verfürt aus. Was ist Dir denn, mein Freund?"

Jean zitterte wie Espenlaub im Winde.

"Ach, Herr Bernet," sagte er wehmüthig, und eine Thräne feuchtete seine Augenwinkel, "aus dem Malen des Bildes kann nichts werden —"

Bernet sah ihn erstaunt an. "Wie?" rief er aus, "hast Du Deine Meinung geändert und willst Deiner lieben Mutter Dein Bild nicht senden oder trauchst Du mir nicht zu, daß ich es ähneln malen könnte — hast Petetin Dich zugewendet?"

"Ach, keins von den Dreien, die Sie da genannt haben, trifft zu. Wie gerne würde ich meiner geliebten Mutter diese Freude machen, wenn — ich könnte. Und wem könnte ich mehr zutrauen als Ihnen, dessen Werke ich bewundere und mit mir alle Welt? Am Wenigsten aber könnte es mir einfallen, bei gesundem Verstande dem Tüchtnr Petetin den Vorzug vor Ihnen zu geben. Aber —"

"Nun, was ist denn dazwischen gefahren? Sieh mal her, Jean; es ist ja schon zu spät, daß Du reuig wirst!"

Er nahm das Tuch von dem Bilde, das fast vollendet war. Die Gestalt Jean's war fir und fertig, nur die Nebenweife waren noch auszuführen.

Jean starrte einen Augenblick das Bild an, dann stieß er einen Schrei der Freude aus und rief: "Ach, mein Gott, das bin ich ja mit Leib und Seele!" Diese Freude wandelte sich aber augenblicklich in Schrecken.

"Ach, Gott," rief er aus, ich wollte es abbestellen, weil ich glaubte, es würde heute erst angefangen, und nun ist es schon fertig und so überaus schön und sprechend ähnlich!"

"Was fällt Dir denn aber ein?" fragte Bernet, der aus dem Allem sich nicht herausfinden konnte.

Jean mußte jetzt sich aussprechen. Er erzählte Bernet die Unterredung mit seinem Herrn Kapitain; wie der von tausend Franken geredet und er schier ohnmächtig geworden sei. Er habe zwar dem Kapitain gesagt, daß er dem gütigen Herrn Bernet gesagt habe, seine ganze Baarschaft, sein gan-

zes Vermögen, bestehe in einem Frank und fünfundsiebzig Centimes; mehr habe er sich nicht ersparen können, weil er Alles, was er bei dem Kapitain verdiene und an Sold erhalte, der alten, darbenenden Mutter sende; aber der habe ihn gründlich ausgelacht und gesagt, das sei Karisari, denn Herr Bernet male kein Bildnis unter tausend Franken, und Herr Bernet habe das gewiß nicht verstanden.

"Im Grunde," sprach, nachdem er gemüthlich lachend zugehört, Bernet zu Jean, "im Grunde hat Dem Kapitain Recht, und ich dachte, der Grant und die fünfundsiebzig Centimes seien auch nur eine Abschlagszahlung; aber ich wollte folgenden Afford mit Dir machen: die übrigen 998 Franken 25 Centimes bleiben als unverzinsliche Schuld stehen, bis Du General geworden bist; dann wollte ich sie von Dir einfordern."

Jean sah den Maler etwa so an, als komme ihm der Gedanke, es sei unter dem rothen Sammetbarett, welches er trug, nicht ganz sicher und geheimer — und schwieg bedenklich.

"Ist der Afford nicht Recht?" fragte Bernet.

"Ach, Herr Bernet," rief Jean aus — "ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich mit Ihnen daran bin!"

Bernet lachte laut auf. "Nun höre, gefällt Dir das Bild?"

"Ach, wie können Sie fragen? Ich bin entzückt davon!"

"So? — Nun, dann ist es Dein, und es bleibt bei dem Afforde. Da Du aber auf Urlaub gehst und Dein Geld brauchst, so will ich jetzt auch die Abschlagszahlung nicht, und die ganze Summe von tausend Franken mag dann stehen bleiben, bis Du General bist."

"Ach, Herr Bernet —"

"Es bleibt dabei, mein Freund," schloß Bernet. "Nach' mir jetzt keine Einwände mehr. Bist Du einmal General, so sind Dir tausend Franken so viel, wie jetzt ein Centime oder wie eine taube Muz; dann bin ich alt, kann nichts mehr verdienen, und die tausend Franken kommen mir dann recht zu Gute. Das Bild ist also Dein; aber, siehst Du, es ist noch nicht fertig, weil ich es in Del gemalt habe, und nicht, wie Petetin die Scenagen in Wasser-

farben. Das trocknet langsam und will überhaupt Zeit haben. Ich schicke Dir das Bild in acht Tagen an Herrn Köchlin in Mühlhausen; da holst Du es ab und überraschest Deine liebe Mutter damit. Grüße sie herzlich von mir!"

Jean stand wie eine Bildsäule da. Alles kam ihm wie ein toller Spas vor, den man mit ihm treibe; aber Bernet sah ihn so freundlich an: der Mann sah gar nicht aus wie ein Windbeutel — kurz, es waren Räthsel, die er nicht lösen konnte.

Bernet mochte seine Gedanken ahnen.

"Glaubst Du mir nicht?" fragte er. "Ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß das Alles wahr ist und kein Spas, den ich etwa mit Dir treibe. Das ist meine Art nicht. Geh' in Gottes Namen, grüße mir Deine Mutter. Das Bild aber holst Du in acht Tagen bei Herrn Köchlin in Mühlhausen ab."

Jetzt traten Thränen in des ehrlichen Elsassers Augen und seine Lippe zitterte von innerer Bewegung.

"Herr Bernet," rief er aus, "wie soll ich Ihnen danken?"

"Sei immer ein guter Sohn, wie Du es bis jetzt warst, und dieser Dank soll mir der liebste sein; kommst Du aber einmal nach Paris, Du magst dann Chasseur oder General oder Weber sein, so vergiß nicht, daß Horace Bernet zu Deinen Freunden gehört."

Jean küßte mit tiefem Gefühle die dargebotene Hand, und gelobte, das treu zu halten.

Wie er nach der Wohnung seines Kapitains kam, das wußte er selber nicht. Der Kapitain war ausgegangen. Jean packte sein Bündlein und wartete die Rückkehr des Kapitains ab, um sofort seine Reise anzutreten.

Endlich, nach langem, ungeduldigem Harren, kam er.

"Wie ist's bei Bernet gegangen?" fragte er lachend.

Da floß das Herz des guten Jungen vom Preise des Malers über. Er erzählte alles.

"Du kannst von Glück sagen!" rief der Kapitain. "So etwas wäre hundert Andern sicherlich nicht passiert; denn das ist ja so gut, wie geschenkt, da,

wie ich glaube, Du nicht auf Avancement erpicht bist, sondern auf Deinen Abschied, wo es dann mit dem General werden sein Ende haben wird."

"Da haben Sie Recht, mein theurer Kapitain," sagte Jean, und so er was lag auch in den Worten und Mienen des trefflichen Mannes.

"Du wirst also, wie ich merke, Deine Urlaubsreise heute noch antreten wollen? Kann mir's denken! Nun dann, glückliche Reise, mein braver, treuer Jean; leb' wohl, und vergiß Deinen Kapitain nicht! Da," sagte er, "nimm das Deiner guten Mutter mit und pflege sie treu bis an's Grab."

Er drückte ihm zwei Fünffrankstücke in die Hand, und unter heißem Danke schied Jean von seinem guten Kapitain.

Erst vor der Barriere von Paris blieb er einmal stehen und dachte den Worten seines Kapitains nach, die fast so in seinem Ohre geklungen hatten, als nähme der auf immer Abschied von ihm, und als habe er den Abschied vom Militär in der Tasche und kehre zur Heimath zurück für immer. Jean schüttelte den Kopf. "Da komme der Kuckuck heraus!" rief er im Selbstgespräche aus, denn in des Malers Worten lag auch so etwas Aehnliches. Er zog rasch den Urlaubspass heraus, den ihm der Kapitain gegeben, und las ihn; aber der lautete einfach auf zwölf Tage Urlaub, und nichts weiter.

Die Hoffnung, die auf einen Augenblick ihre Fittige gehoben hatte, senkte sie wieder schnell und mit einem Seufzer, wie er so mancher Täuschung des Herzens folgt, sagte er zu sich: "Es ist doch wahr, daß man fast überall das heraus hört und sieht, was man im Herzen warm hegt! Beide Herren haben gewiß Das, was ich heraus hörte, in ihre Worte nicht legen wollen. Wer mich täuschte, das bin ich selber gewesen, wie so oft schon in meinem Leben. Vielleicht täusche ich mich auch mit Algieren? Nun, wie du willst, Herr, und nicht, wie ich will," sagte er betend und gen Himmel blickend. "Nur um das Eine sehe ich, laß mich mein Mütterlein gesund wiederfinden!"

In diesem Augenblicke trat die Sonne mit vollem Glanze hinter den Wol-

ken hervor, und das schien dem frommen Gemüthe Jean's eine Antwort des Herrn zu sein, die seine Seele mit frohen Hoffnungen erfüllte. Bei der Kürze seines Urlaubs machte er die größten Tagereisen, die ihm möglich waren, und erreichte endlich, müde bis zum Sterben, das elterliche Häuschen. Er fand seine theure Mutter gesund. Durch seine Unterstützung und die treuer Nachbarn und Freunde war es ihr möglich, zu besuchen, ohne zu darben; nichts aber sann den Grad der Freude und des Glückes beschreiben, die bei dem unverhofften Wiedersehen nach so langer Zeit die Herzen der Mutter und des Sohnes erfüllten. Daß er nach Afrika müsse, versäwieg er der guten Mutter, um ihrem Herzen nicht die Freude des Wiedersehens zu verbittern.

Nach acht Tagen ging er zu Herrn Köcklin nach Muhlhausen.

"Aha," sagte der Fabrikherr, "Du willst den Kasten holen, der an Dich von Herrn Vernet geschickt worden ist? Wahrscheinlich ist es ein Bild. Willst Du es nicht verkaufen? Ich würde Dir, ohne es gesehen zu haben, 500 Franke dafür bieten, wenn es von Horace Vernet ist."

"Es ist von seiner Hand," sagte Jean. "Aber ich kann es nicht hergeben, und wenn Sie mir die halbe Welt anböten!"

Er eilte heim.

Dort angekommen, öffnete er den Kasten und nahm das wunderschöne Bild heraus, welches in einen breiten Goldrahmen gefaßt war.

Enzückt und staunend betrachtete es Mutter und Sohn. Die Aehnlichkeit war sprechend.

Erst nachdem es an der Wand des ärmlichen Stübchens der Wittwe aufgehängt war, fiel es Jean ein, nachzusehen, ob nicht vielleicht auch ein Brieflein dabei liege, und richtig, da lag ein großer, dicker Brief.

Rasch entfaltete er ihn und — weh! malt seinen freudigen Entsetzen? — Darinnen liegt sein Abschied vom Militär und eine Banknote von dreihundert Franken!

Herr Vernet schrieb ihm, da er nun nicht General zu werden Hoffnung habe, so verzichte er auf den Preis des

Bildes und mache es ihm zum Geschenk. Ueber den erregenen Abschied würde er wohl nicht böse sein; und die Banknote, welche Herr Köcklin gern verfilben würde, sei dazu bestimmt, daß er sich als fleißiger Weber einrichtete, um gegen seine gute Mutter die Kindespflichten getreulich erfüllen zu können.

Zeit war die Freude vollkommen, aber auch die innigsten Dankgebete stiegen zum Himmel auf.

Herr Köcklin mußte um die Sache gewußt haben, denn er lächelte, als Jean zu ihm kam mit der Banknote.

"Wärest Du nicht froh, noch einmal nach Paris zu kommen, um diesem ersten Manne zu danken?" fragte der Fabrikherr.

Mit einer Thräne im Auge, sagte Jean, daß dies sein heißester Wunsch sei.

"Gut," versetzte der Fabrikherr, "so kannst Du mit einem Waarentransport hin- und zurückreisen, der Morgen abgeht. Da kostet es doch nichts."

Jean nahm dankbar diese Gebieten an und traf in Paris ein, che sein Bataillon nach Algieren abging.

Wie innig dankte er Vernet, und wie glücklich machte es den Künstler, ein so lauterer, dankbares Gemüth beglückt zu haben. Auch seinen Kapitain sah er wieder und konnte ihnen Lebewohl sagen.

Froh, dem Gefühle seines Herzens genügt zu haben, kehrte er mit dem Wagen des Fabrikherrn wieder heim; richtete sich als Weber ein und pflegte sein Mütterlein. Der Name Horace Vernet aber hatte und behielt in dem Hause des Webers Jean Dämmler den Werth eines Heiligens und das Bild blieb sein höchster Schatz.

Sonntag den 10. Feb. (allgemeiner Vortag) wird predigen Vorm. Hefler Rieger. Nachm. wegen Erkrankung des Vik. Fischer keine Predigt, sondern Bibelstunde.

Redigirt verlegt und gedruckt von Rivinius